



Er scheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 75 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 25 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 75 M., $\frac{1}{2}$ S. 38 M., $\frac{1}{4}$ S. 20 M., Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins $\frac{1}{4}$ S. 32 M., $\frac{1}{2}$ S. 60 M., $\frac{1}{4}$ S. 115 M., für Nichtmitglieder 70 M., 135 M., 230 M. Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Redaktioneller Teil.

Gedanken zur Sozialisierung des Buchhandels.

Von Otto Rieblde.

Sozialisieren heißt »vergesellschaften«.*)

Sozialisierung ist nicht Verstaatlichung, wie man es immer und immer wieder hört und liest. Verstaatlicht sind z. B. in Preußen Eisenbahnen, Bergwerke; das heißt: diese befinden sich im Besitz und im Betriebe des Staats nach gleichen Grundsätzen, wie sie von Privatsozialitäten bewirtschaftet werden. Daß ihr Gewinn zum großen Teile der Volkswohlfahrt zugeführt wird, umschließt noch nicht den Begriff des Sozialismus.

Die Sozialisierung will auch nicht das Privateigentum aufheben; das ist Theorienzweck des verzerren Sozialismus, des Kommunismus.

Die Vergesellschaftung verlangt, daß alle am Herstellungsprozeß Beteiligten einen selbständigen Einfluß auf die Erzeugung haben, daß alle in gleicher Weise Eigentümer, Besitzer und Nutznießer am Wirtschaftsobjekt kapitalistischer Gesamtheiten sind. Die Vergesellschaftung legt sich nicht auf einen Wirtschaftszweig fest, sie will durch ein System alle und jede menschliche Arbeit vom Urstoff bis zum Erzeugnis zusammenfassen und zusammen auswerten. Sie geht von dem Grundgedanken des Zusammenhangs aller Arbeitsleistungen und Arbeitsschöpfungen untereinander aus. Herausgenommen aus der Kette anderer Produktionen ist kein einziger Wirtschaftszweig lebensfähig, auch nicht das Handwerk. Nehmen wir als Beispiel das Schmiedehandwerk und in diesem, nur als Teilchen der Werkzeugnotwendigkeit, den Hammer. Ehe der Hammer in den Besitz der Arbeitskraft des Schmiedes gekommen ist, ist er durch eine Reihe anderer Arbeitskräfte gegangen. Der Bodenschatz des Eisens mußte — um nur in großen Zügen zu zeigen — gehoben, befördert, geschmolzen, geschmiedet werden, ehe er als Werkzeug in die Hand des Schmiedes gelangte, und alle diese einzelnen Etappen machen das Bestehen anderer Einrichtungen, Kohlen, Bearbeitungswerkzeuge usw. erforderlich, die wieder von anderer Hände Arbeit abhängig sind. Wollte sich der Schmied den Hammer selbst schaffen, also das Eisen selbst gewinnen und zurechten, so würde sein Handwerk, weil durch Zeitverlust der Selbstherstellung nicht mehr konkurrenzfähig, lebensunfähig. Der Zweck der sinngemäßen Sozialisierung kann also nicht darin liegen, einen Wirtschaftszweig zu vergesellschaften, der Zweck ist vielmehr, das gesamte Wirtschaftssystem zur Wirtschaftsgesellschaft umzugestalten.

Diese Umgestaltung läßt sich nicht nach dem Rezept durchführen, das die sogenannten »Mäteregierungen« bisher angewandt haben, indem sie, heute zur Macht gekommen, morgen schon die Wirtschaftsgesellschaft dadurch eröffnen, daß sie die Aufhebung des Privateigentums erklären. Dieses System ist Übertreibung und verzerrt den Sozialismus in den Augen der großen Masse. Das neue Wirtschaftssystem kann nicht durch einen einmaligen Akt geschaffen werden, der die gegenwärtige

Ermattungsperiode ausnutzt, sondern es kann nur durch einen sich lange entwickelnden Prozeß zum Ziel des Sozialismus geleitet werden. Die Umstellung muß allmählich in dem Maßstabe der Sozialisierungsreise unter dem Gesichtswinkel des Gemeininteresses erfolgen; nur dann kann die Vergesellschaftung als Mittel der Produktionserhöhung, statt den Klassenkampf zu verschärfen, den sozialen und ökonomischen Ausgleich herbeiführen.

Es wird hier interessant sein, Urteile gegen die Überstürzung der wirtschaftlichen Sozialisierung durch Sozialistenführer selbst zu hören:

Scheidemann: Die gegenwärtig von Unberufenen versuchte Sozialisierung ist der Ruin der Industrie und des Handels.

Eisner: Es gibt jetzt in Deutschland nichts zu sozialisieren.

Lenzsch: Die Sozialisierung ist eine Ausbeutungsmaschine im Dienste einer ausländischen Herren- und Erobererklasse.

Calwer: . . . Es wird so schon schlimm genug werden, aber ohne den autoritären Sozialismus können wir wenigstens die Hoffnung haben, aus dem Elend uns wieder herauszuarbeiten.

Sué: Daß die Unternehmer uns unfreundlich gesinnt sind, kommt von der Überstürzung der Maßnahmen zur Sozialisierung. Wir haben im allgemeinen die geistige Arbeit viel zu wenig gewürdigt.

Schwarz: Im jetzigen Stadium der deutschen Arbeiterschaft zu sagen, daß wir durch die Sozialisierung eine bessere Kulturstufe bieten, ist nur ein Beruhigungsmittel für das deutsche Volk. Wir dürfen der Arbeiterschaft keine übertriebenen Hoffnungen auf die Wirkungen der Sozialisierung machen.

Wissell: Der Staat ist nur in Ausnahmefällen ein geeigneter Träger der Wirtschaft.

Sinzheimer: Die besten Theoretiker der Unabhängigen geben zu, daß die Sozialisierung gegenwärtig undurchführbar ist.

Aus dieser Erklärung eines mehrheitssozialistischen Führers ergibt sich, daß auch in den Kreisen der unabhängigen Sozialdemokratie schwerwiegende Bedenken gegen weitere Sozialisierungsmaßnahmen zurzeit vorhanden sind. Ganz besonders bemerkenswert sind die Erklärungen des Schriftleiters der »Freiheit« Hilferding und des Führers der Unabhängigen Haase. Hilferding sagte auf dem Gewerkschaftskongreß in Nürnberg, es könne keineswegs garantiert werden, daß durch die Sozialisierung alsbald eine Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse eintritt, und Haase erklärte in einer Frauenversammlung der unabhängigen Partei in Königsberg, daß die allgemeine Sozialisierung doch nicht ganz so einfach sei, wie man es sich anfangs gedacht hätte, und daß sie nicht auf einmal durchgeführt werden könne. Alles müsse seine Zeit haben.

Diese Äußerungen sozialistischer Führer bis nach links hin zeigen, wie gefährlich und ungewiß der Ausgang plötzlicher sozialistischer Experimente sein könnte.

*) Man entschuldige dieses undeutsche Wort, das sich im Revolutionsgebrauch herausgebildet hat. Ich bin gezwungen, es anzuwenden, weil es leider schon zu einem Begriff geworden ist. O. R.